

## Briefe an einen jungen Theologen.<sup>1)</sup>

Von Prälat Dr. Franz von Hettinger, Universitäts-Professor in Würzburg.

### Der Beruf.

#### II.

 Sie fragen mich, mein junger Freund, worin Sie das Verbindungsglied erkennen sollen zwischen der Philosophie, der natürlichen Gotteslehre und der übernatürlichen, positiven Theologie. Sind sie einander gänzlich fremd, ja entgegengesetzt? fragen Sie. So hat P. Pomponatius mit den Neuaristotelikern gelehrt, so lehrten in neuerer Zeit Schleiermacher und seine Schule. So lehrten, doch von anderen Voraussetzungen ausgehend, Luther und die Reformatoren auf Grund ihrer Behauptung einer gänzlichen Blindheit der menschlichen Vernunft in göttlichen Dingen in Folge des Sündenfalles, so lehrte Hegel, für den Offenbarung und Christenthum keine Existenzberechtigung haben außer als Darstellung der absoluten Philosophie in der Form der Vorstellung.

Doch Sie erkennen unschwer, wie willkürlich und falsch diese Behauptungen sind. Der göttliche Weltplan ist einer, aber auf verschiedenen Wegen und durch verschiedene Mittel soll er durchgeführt werden. Die Natur ist angelegt auf die Gnade, als der Voraussetzung, die Vernunft auf die Offenbarung. Das Wissen soll seine Ergänzung und Vollendung finden im Glauben; in der Einheit des Zieles, der Befeligung der Creatur, schließen sich alle Glieder zu einem göttlich geordneten großen Ganzen zusammen.

Diesen Zusammenhang zwischen der menschlichen Vernunft und dem Glauben, dem Gesamtgebiet der weltlichen Wissenschaften und jenem der übernatürlichen Offenbarung haben schon die Väter angedeutet durch ihre schon berührte Lehre vom λόγος σπερματικός.

<sup>1)</sup> Vgl. 2. Heft 1889, S. 253.

Auch die vorchristliche Welt, Männer wie Sokrates, Heraklit und andere, sagen sie, hätten durch den Logos, der alle Welt erleuchtet, Samenkörner (σπέρματα) der Wahrheit empfangen; dadurch seien die Philosophen auch im Heidenthum vorbereitet worden auf die christliche Wahrheit, ja, man könne sie für Christen vor dem Christenthume halten, wenn sie dem Logos gemäß lebten<sup>1)</sup>. Athenagoras spricht von einer Art Verwandtschaft des göttlichen Geistes mit dem des Menschen selbst bei den heidnischen Philosophen<sup>2)</sup>. Wie den Juden das Gesetz, bemerkt Clemens von Alexandrien, so sei den Hellenen die Philosophie gegeben worden bis zur Ankunft des Herrn und bilde so eine Handreichung zum Christenthume.<sup>3)</sup>

Der Unterschied nun zwischen der natürlichen und positiven Theologie besteht darin, daß jene von den natürlichen Erkenntnis-Principien der menschlichen Vernunft ausgeht, diese von Grundwahrheiten, die nur im Lichte der übernatürlichen Wahrheit erkannt werden; denn dieses Wort, das die ganze Welt erleuchtet, ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet.<sup>4)</sup> Eben darum ist, wie Clemens sagt, die Weisheit der Griechen von der unsrigen, wenn sie gleich denselben Namen trägt, dennoch wegen der Größe der Erkenntnis, sowie wegen der Kraft der Ueberzeugung gänzlich verschieden; denn wir sind von Gott belehrt und unterwiesen in der hl. Schrift vom Sohne Gottes.<sup>5)</sup> Sie selbst setzt die Wissenschaft voraus, jene Wissenschaft, welche die Glaubwürdigkeit der Offenbarung darthut (Apologetik); sie schafft eine Wissenschaft, indem sie von zweifellos gewissen Principien ausgeht, das Gesamtgebiet

---

<sup>1)</sup> Justin. Apolog. I. 10. Dialog. c. Tryph. C. 1. 2. — <sup>2)</sup> Legat. pro Christian. c. 7. — <sup>3)</sup> Strom. I. 5. VI. 6. προπαιδεία τῆς ἐν χριστῷ ἀναπαύσεως. — <sup>4)</sup> Thom. (Sup. Boëth. de Trinit. init.): divinatorum notitia dupliciter potest aestimari, uno modo ex parte nostra, et sic nobis cognoscibilia non sunt nisi ex creaturis, quarum notitiam a sensibus accipimus. Alio modo ex natura ipsorum, et sic ipsa sunt ex se ipsis maxime cognoscibilia, quamvis secundum modum suum non cognoscantur a nobis, tamen a Deo cognoscuntur et a beatis secundum modum suum. Von dieser, welche die erstere Erkenntnisweise, die sehr unvollkommen ist, weit übertrifft, sagt er: fit nobis in statu viae quaedam cognitionis illius participatio et assimilatio ad cognitionem divinam, in quantum de divinis per divinam revelationem instruimur et per fidem nobis infusam inhaeremus ipsi primae veritati propter seipsam. Et haec est theologia, quae ad Sacram doctrinam pertinet, quae philosophiae defectum supplet et secundum genus differt ab illa theologia, quae pars philosophiae ponitur. — <sup>5)</sup> L. c. I. 20.

des menschlichen Wissens in ihren Dienst stellt<sup>1)</sup> und so ein System christlicher Erkenntnis aufbaut; sie überwindet die falsche Wissenschaft dadurch, daß sie deren Gegensätze siegreich zurückweist und eine feste Mauer gegen alle feindlichen Angriffe aufrichtet.<sup>2)</sup>

An dieser Wissenschaft, die Himmel und Erde umspannt, Göttliches und Menschliches, Zeit und Ewigkeit, haben die erhabensten Geister, die Herren der Intelligenz, die großen Heiligen aller Jahrhunderte gearbeitet; sie haben die edelsten und besten Kräfte ihres Geistes ihr geweiht, haben sich hineinversenkt in ihre wunderbaren Tiefen, sind so selbst groß geworden und haben Großes geschaffen in allen Kreisen menschlicher Thätigkeit. Durch Jahrtausende haben sie an dem Aufbau dieses hehren Domes christlicher Wissenschaft gearbeitet, Stein für Stein mit dem Meißel und Richtsicht der Dialektik sorgfältig bearbeitet und von den Fundamenten auf zusammengefügt.

So wird die Theologie die erhabenste Wissenschaft; denn, was kann erhabener sein als Gott, der den primären Gegenstand bildet, mit dem sie sich beschäftigt, was erhabener als die Welt im Lichte Gottes geschaut?<sup>3)</sup> So wird die Theologie die nothwendigste Wissenschaft; denn sie allein gibt Antwort auf die Frage, die sich jedem Menschen auf die Lippen drängt, sobald er nur einmal wie (Auklus a) aus dem Meere dieser sinnlichen Erscheinungen aufgetaucht ist und den Ursachen und Zielen der Dinge nachzuforschen beginnt. Woher dieses alles? Wozu dieses alles? In tausend Sprachen, bald lauter, bald leiser haben die Menschen von jeher diese Fragen sich gestellt; und so oft sie auch dieser lästigen Mahnerin zu entfliehen suchten, sie vermochten es nicht; auf allen ihren Wegen stellt sie sich ihnen entgegen, sie können nicht anders, sie müssen auf Lösung sinnen. Alle anderen Wissenschaften bewegen sich nur um die Peripherie des menschlichen Lebens, die Theologie ist die centrale Wissenschaft; sie bestimmt das Verhältniß des Menschen zu Gott, das allen seinen anderen Beziehungen Norm, Maß und

<sup>1)</sup> L. c. Aristoteles. Metaphys. III. 2. συναίτιον καὶ συνεργὸν τῆς ἀληθείας; καταλήψεως. — <sup>2)</sup> L. c. I. 20: πραγμὸς οὐκ εἶναι καὶ θρησκείας εἶναι τοῦ ἀπελάωνος. — <sup>3)</sup> Thom. Summ. I. q. 1. a. 7: Omnia pertractantur in sacra doctrina sub ratione Dei, vel quia sunt ipse deus vel quia habent ordinem ad Deum ut ad principium et finem. — a) Platon: De republica. X. p. 611.

Richtung verleiht. Die Theologie ist die universalste Wissenschaft; Alles, was der menschliche Geist an Erkenntnis gewonnen in Natur und Geschichte, in den sinnlichen und übersinnlichen Reichen, was der gestirnte Himmel verkündet und im Staub der Erde wohnt, alle Wahrheiten der Metaphysik, alle Sätze der Ethik, das alles führt hin zu ihr, beweist, bestätigt, erläutert die Lehren der Theologie. Aber auch umgekehrt: jede Lehre der Theologie wirft ihr helles Licht auf alle Gebiete der Wissenschaft und des Lebens. Ihre Dogmen sind die ewigen Gedanken Gottes selbst, auf denen der Zusammenhang der Welt ruht, ihre Gesetze sind die Grundnormen für alles echt menschliche, sociale und individuelle Leben. Von der Höhe aus, auf die sie uns stellt, übersehen wir mit sicherem Blick alle Gebiete der Wissenschaft und des Lebens; was wir wissen können von den Schicksalen der Menschheit und ihrer Führung durch die Jahrtausende der Geschichte, von ihren Zielen und ihren Aufgaben wie von ihren Irrungen und Kämpfen, für alles das finden wir in ihr die letzte und tiefste Erklärung. Sie hat das Problem gelöst, an dessen Lösung fort und fort die Vernunft sich versucht, dieses den Sterblichen hingeworfene Räthsel der Welt, und sie steht wie ein Polarstern hoch über den trüben Nebeln hin- und wieder wogender menschlicher Meinungen; zu ihr aufblickend findet der forschende Geist einen Richtpunkt, an dem er sich fort und fort orientieren mag. Die Geschichte der Theologie wird darum für die Betrachtung des Forschers nothwendig und von selbst die Geschichte der menschlichen Entwicklung und Cultur. Lassen Sie mich, mein junger Freund, einige Worte des hl. Thomas hier wiederholen.<sup>1)</sup> Unter allen Studien, sagt er, ist das der Weisheit das vollkommenste; denn insoweit der Mensch diesem Studium sich hingibt, insoweit empfängt er hier schon seinen Antheil an der wahren Seligkeit; kein anderes übertrifft es an Erhabenheit, denn dadurch wird ganz besonders der Mensch Gott ähnlich, der alles in seiner Weisheit gemacht hat; nichts gewährt so großen Nutzen, wie dieses, weil wir durch dasselbe zu dem ewigen Reiche gelangen; nichts ist süßer als dieses, denn der Umgang mit Gott hat keine Bitterkeit, sondern Lust und Freude.<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> C. Gent. I. 2. — <sup>2)</sup> Weisheit 8. 16.

Christliche Theologie ist christliche Glaubenswissenschaft. Sie bietet uns ein System von Ideen, von Erkenntnissen, von Lehren; aber dieses nicht allein; mehr noch als dieses baut sie sich auf als ein System göttlicher Thaten, die alle ausgehen und wieder hinweisen zu einem Mittelpunkte, der Menschwerdung Gottes in Christo. Diese, die Offenbarung des Sohnes im Fleische ist eine That von unermesslicher Bedeutung; die Jahrtausende vor ihm bereiteten ihn vor, die Jahrtausende nach ihm, das ganze Geschlecht bis zum Ende der Zeiten hat in ihm die Erlösung gefunden von Sünde, Noth und Tod.

Und jetzt erkennen Sie erst die ganz erhabene Bedeutung der Theologie; „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst.<sup>1)</sup> — Dieß ist's, wodurch die Theologie eben eine christliche wird. Wäre die Religion nichts anderes als die Lösung wissenschaftlicher Probleme, thäte dem Menschen nichts anderes noth als eine Reihe von Wahrheiten, die seine Erkenntnis bereichern, seinen Verstand aufklären, dann wäre sie jene nicht, nach der wir verlangen, die uns Erlösung bringen soll. Denn Sünde, Noth und Tod stehen als furchtbar ernste Thatfachen vor uns, sie schreiten wie finstere Mächte durch die Geschichte der Menschheit, sie werfen so düstere Schatten in das Innerste eines jeden aus uns, daß uns davor graut. Eine Religion genügt uns daher nicht, die nur Lösung unserer Fragen bietet über die Probleme der Wissenschaft; wir wollen Erlösung von der Sünde, vom Tode, Friede, Freude, unsterbliche Seligkeit durch sie empfangen; eine Führerin soll sie uns werden durch das Lager der Feinde, die uns umringen, eine Trösterin, daß wir nicht zu fürchten haben Tod und Gericht. Das vermag aber nur jene Religion und Theologie, die uns hinweist auf die Person des Gottmenschen und einführt in die Geheimnisse seines Lebens und Leidens, seines Sieges und seiner Glorie.

Darum steigen wir Theologen so gern in diese unergründlichen Tiefen hinab und immer kommen wir mit neuen Schätzen beladen wieder herauf; Tausende und Tausende haben aus diesem Quellbrunnen geschöpft und niemals ihn erschöpfen können. Haben doch die tiefsten Denker aller Zeiten die Herrlichkeit Gottes betrachtet,

---

<sup>1)</sup> Cor. 5. 19.

wie sie in der Menschwerdung ist offenbar geworden, und den unsagbaren Segen sich vor Augen geführt, der von da aus über alle Räume der Schöpfung übergeströmt ist.<sup>1)</sup> Denn die Menschwerdung ist die höchste Offenbarung unseres großen Gottes, sein königlichstes Werk, wie einmal Clemens v. Alexandrien sagte.<sup>2)</sup> In der Welterschöpfung hat Gott seine Macht vor Allem geoffenbart, in der Weltlösung vor Allem seine Liebe; dort ist er in seiner Größe uns erschienen, hier, da wir den Eingebornen schauen, der im Schoße des Vaters<sup>3)</sup> ist, blicken wir hinein in sein Herz; in der Schöpfung hat er uns von dem Seinigen gegeben: Dasein und Leben — in der Gnade das Seinige: Uebernatürliche Erkenntnis und Liebe — in der Incarnation sich selbst. Nun steht der Mensch nicht mehr in Gottesferne; Gott naht sich ihm nicht bloß im Symbol, wie einst Noe, nicht bloß im Wort, wie einem Moses und den Propheten, nicht bloß durch seine gnädige Gegenwart, wie einst im Tempel über der Bundeslade; er hat die Menschheit ganz in sich aufgenommen, ganz hereingezogen in die Einheit seiner Person und seines Lebens, hat sie vergöttlicht und zu Gott selbst erhoben im Gottmenschen Jesus Christus. In Christus, dem neuen Stammvater des Geschlechtes, ist Gott und der Mensch Eins;<sup>4)</sup> in ihm und durch ihn soll nun die gesammte erlöste Menschheit eintreten dürfen in das Allerheiligste Gottes selbst. Der Mensch ist der Mikrokosmos, alle Creatur ist im Menschen hinaufgehoben in die Gemeinschaft seines Geisteslebens, vermenschlicht, vergeistigt. Und der Mensch ist in dem Gottmenschen Jesus hinaufgehoben zur Einheit mit Gott. Darum erscheint in der Incarnation die Vergöttlichung der gesammten Creatur, die hier in Christo bereits wirklich geworden, im Jenseits für alle eintreten soll.<sup>5)</sup>

Das Wort aber, das Fleisch geworden, wollte sein Werk vollenden in dem Geheimnis der hl. Eucharistie; in ihm hat er sich uns gegeben unter der demüthigen Hülle von Brot und Wein. Durch seine Geburt ward Christus Gefährte, Licht, Führer, Stärke auf dem Pfade unseres irdischen Lebens, durch seinen Tod hat er uns erlöst

---

<sup>1)</sup> Terra, pontus, astra, mundus, quo lavantur flumine! Hymn. Eccles. — <sup>2)</sup> Paedag. I. 12. — <sup>3)</sup> Joh. 1. 18. — <sup>4)</sup> Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10. 30. — <sup>5)</sup> Thom. Summ. III. 4. 1. a. 1. Incarnatio est elevatio totius universi in personam divinam.

von der Sünde, stets und bis an's Ende gegenwärtig im allerheiligsten Sacramente ist er unsere Speise, unsere Wonne, unser Trost, unser Himmel auf Erden; denn dieses Geheimnis, spricht der hl. Chrysostomus,<sup>1)</sup> wandelt die Erde um zum Himmel. Und durch dieses Sacrament tritt der Einzelne ein in jene übernatürliche, geheimnisvolle Gemeinschaft (communio) durch die Gnade und Glorie mit Christus und dem Vater, die in der Einigung der Gottheit mit der Menschheit in Ihm ihr Vorbild und ihre Ursache hat.<sup>2)</sup>

So sind in Christus erfüllt alle Ahnungen und gestillt alle Sehnsucht der alten Welt, die nach ihrem Gotte verlangte in den Träumen der persischen und altindischen Mythen mit ihren Avatâras und Incarnationen des Gottes, in den Mysterien der Griechen bis hin zu dem greisen Simeon, der auf das Heil Israels harrete. Darum ist die christliche Religion die Vollendung aller Religion, die absolute Religion. Ein Fortschritt über das Christenthum hinaus ist darum unmöglich; denn wie sollte die Menschheit höher erhoben werden, als sie in Christus erhoben wird?<sup>3)</sup> Welche Wahrheitsmomente sollte es noch in sich aufnehmen, die es nicht mit dem göttlichen Worte in sich aufgenommen hat? Jeder vermeintliche Fortschritt ist nur ein Abfall, ein Rückfall in den alten Wahn des Heidenthums, in Pantheismus, Atheismus, Materialismus; ein Fall, um so tiefer, als alle Elemente von Wahrheit, alle Ideale des Sittlichen, wie sie die Besseren in der heidnischen Welt erkannt hatten, im Christenthume sich wieder finden; aber es hat sie am Nichtseieit der ewigen Wahrheit gemessen, geläutert, ergänzt, vollendet.

Aber auch unter einem anderen Gesichtspunkte ist das Christenthum die absolute Religion. Alles religiöse Leben wurzelt im Opfer; Opfer ist der Grundgedanke aller Religionen, das Opfer steht am Anfange der Geschichte unseres Geschlechtes, Opfer ist ein unvor- denkliches Erbe der Menschheit, so alt, so allgemein, so im Innersten ihres Lebens begründet, wie das Bewußtsein der Schuld, das Verlangen nach Erlösung von ihr und Versöhnung. Der Gottmensch allein hat die Sühne geleistet, er hat den vollen Preis gezahlt. Es war Gottes That, denn des Menschen That war besleckt und un-

---

<sup>1)</sup> Hom. XXXIV. 5. in I. C. — <sup>2)</sup> Thom. C. Gent. IV. 54. — <sup>3)</sup> Augustinus de praedestin. Sanct. c. 15.: Ut, quo attolleretur altius, non haberet.

zureichend; und wieder war es des Menschen That, denn nur ein Mensch konnte sich dem Tode weihen. So erschauen wir in der Hingabe Christi für uns die Erfüllung der Opferidee; dem unendlichen Gott hat der unendliche Sohn das Opfer gebracht, das, von unendlichem Werthe, genugthuend ist für alle Schuld. Und so hat das Christenthum durch den Gottmenschen die höchste Form des Cultus ermöglicht, indem es im Opfer des Sohnes Gott jene Ehre gibt, die allein ihm entspricht, seiner allein würdig ist, Anbetung, Lob, Dank, Bitte des unendlichen Sohnes zu dem unendlichen, ewigen Vater. Darum der Engelruf in der Weihnachtsnacht: Ehre sei Gott in der Höhe.

Da ist dann in Christus auch wahr geworden und verwirklicht worden die Idee der Humanität. Die alte Welt trug sie als ein Ideal in sich, aber einer ihrer Besten mußte gestehen, daß es noch nicht Leben und Wirklichkeit erhalten habe.<sup>1)</sup> Und die Verkünder der Humanität in neuerer Zeit sind nicht im Stande, auch nur auf Einen hinzuweisen, zu dem wir aufblicken, an dem wir uns bilden könnten, dem wir folgen dürften zweifellos, Alle, in Allem. Ja, gerade dem, der wahrhaft an den Adel des Menschenthums geglaubt, bricht es das Herz, wenn unter dem Schleier glänzender Bildung die nackte, kalte Selbstsucht, die Rohheit des Gemüthes ihm entgegentritt, wenn er in einen Abgrund von Unwahrheit und Lüge blickt, selbst bei denen, welchen die Welt ihre Kränze reicht. Christus ist unser Humanitätsideal, im Ausblicke zu ihm keimen und blühen auf alle edlen Anlagen und Keime im Menschen, in ihm haben sie ihr energisches Princip, er ist das Ziel alles echt menschlichen Strebens. Wohl hat er nicht verborgen die Armuth und Niedrigkeit unserer Natur, aber, indem er selbst Mensch geworden, hat er ihr eine so erhabene Größe und einen so überfließenden Reichthum von Gaben verliehen, daß sie den Menschen weit hinausheben über Alles, was die alte Welt geahnt und die neue gefordert hat. Erkenne nun, o Mensch, deine Würde, spricht darum Leo der Große.<sup>2)</sup> Er hat gerufen: Folget mir nach! Er allein konnte es; ihm, ja ihm dürfen wir folgen, ihm in Allem; welcher Sterblicher könnte so rufen, als nur er, er allein? Und von ihm gehen überirdische Kräfte aus, die

<sup>1)</sup> Cicero: Quaestiones Tusculanae. II. 22. — <sup>2)</sup> Sermo I. de Nativitate.

wie helle Wasserbäche dahinfluthen über alles Fleisch und es läutern von seinen Makeln, die wie lindes Del sich legen auf seine Wunden, die Wunden der Selbstsucht und der Begierlichkeit, die so den Sohn des Staubes und der Sünde umgestalten und erneuern zu einem schönen, edlen Menschenbilde nach dem Bilde Christi, ein Ebenbild Gottes selbst.

Solches, mein geliebter Timotheus! ist der wesentliche Inhalt der christlichen Religion, ist Kern und Stern unserer Theologie.

## Einige Erwägungen über die Congruenz des Beichtinstitutes.

Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular zu Freiburg in Baden.

### Erster Artikel.

Den in dieser Zeitschrift früher<sup>1)</sup> veröffentlichten Erwägungen über die Congruenz der Sacramente im Allgemeinen und ihrer Siebenzahl möchte ich nun noch Erwägungen folgen lassen über die Congruenz eines einzelnen Sacraments; und ich wähle hiefür nicht, was ich am liebsten thäte, die hochheilige Eucharistie, weil die bezüglichen Erwägungen, wenn sie auch nur einigermaßen ausführlich und vollständig gegeben werden sollten, den Raum eines oder einiger Artikel weit überschreiten würden. Vielmehr soll hier das in's Leben so reich, so voll, so ständig eingreifende hl. Sacrament der Buße, ja nur ein Bestandtheil desselben, das Beichtinstitut rücksichtlich seiner Congruenz besprochen werden. Die anzuführenden Argumente dürften, so hoffe ich, geeignet sein, einerseits einen, wenn auch nur indirecten Beweis für die göttliche Einsetzung der Beicht zu liefern, anderseits uns mit innigem Dank gegen die göttliche Güte zu erfüllen, die ein so herrliches, zweckentsprechendes und heilsames Mittel gegen die Sündenkrankheit uns gegeben, und in dem Bestreben und Vorsatz bestärken, dieses Heilmittel möglichst gut zu administrieren und für unsere eigene Seele anzuwenden. Wir werden zu diesem Zwecke das Beichtinstitut unter zwei Rücksichten betrachten: einmal, wie angemessen, wie höchst weise es angeordnet ist, um den Zweck, dem es dient, zu erreichen; sodann welch' großen Nutzen zu stiften, welch' segensreiche Früchte zu bringen es geeignet ist und factisch stiftet, resp. bringt.

<sup>1)</sup> S. Jahrg. 1888 Heft 3 und 4 S. 514 ff. 768 ff. und Jahrg. 1889 Heft 2 S. 263.